

Pressestimmen zur Ausstellung Veronica von Appen „Metamorphosen“

6. November - 5. Dezember 2009



Dresdner Neueste Nachrichten
24. November 2009, S. 11
www.dnn-online.de

Stetiges Auffliegen

Veronica von Appen in der Galerie Mitte

Etwas unterkühlt, grausilbern licht, streng und dennoch schwungvoll, empfängt die Galerie Mitte jetzt ihre Besucher. Die sich im Raum drehenden, nach oben dehnenden, dunklen, raumgreifenden Skulpturen Veronica von Appens bilden einen stark akzentuierten Kontrast zu den weichen Linien der Fineliner/Bleistift/Tuschezeichnungen, die gleichsam aus ihrem Rahmen herauszutreten scheinen mit den hellen, leicht schattierten Flächen ihrer nach oben strebenden abstrakten Körper. Ein stetiges Steigen, Auffliegen und Flügelfalteln erfüllt den Raum. Fast hört man die Flügel der Engel und Aufsteigenden rauschen, ihre flatternden Bewegungen hin zum Licht. Der entstandene Raum ist ein eigenes Kunstwerk, das mit seinem sphärischen Klang solch reine und entspannte Eindrücke liefert, als ob man durch einen imaginären Park im Winter wandelte.

Veronica von Appen studierte 1951-52 Tanz an der Palucca Schule, später in der Abteilung Plastik an der HfBK Dresden und bildete sich zur Holzbildhauerin aus. Nach einem Abendstudium der Bildhauerei an der HfBK Dresden 1964-67 wurde sie freischaffend. An die Öffentlichkeit trat die energische, schöne Frau erst nach der Wende (sie erzog drei Söhne) mit ihrer anfangs an einem gewissen Naturalismus geschulten Bildsprache, die aber bald schon Tendenzen der Abstraktion zeigte. Nun stellt sie unter dem vieldeutigen Titel „Metamorphosen“ Arbeiten aus, die nach 1998 entstanden. Ihre Liebe zu Ovid drückt sich nicht nur im Titel aus, sondern thematisiert den Wechsel und die ewige Verwandlung in ihrem eigenen Werk. Das sind fließende Formen, die das Figürliche umschreiben, gewandhaft-tänzerische Übergänge der Figur ins Träumerische, leicht Ätherische, die aber durchaus Bodenhaftung haben. Schließlich liebt sie die Natur vor ihrem Haus, in der sie Zuflucht sucht, aber auch die Versenkung in die gegenständliche Form, die ihr das Atemholen ermöglicht. Eine Reise nach Marokko 1998 war ein Schlüsselerlebnis - die Wüste mit ihren äolischen Formen. So greifen Veronica von Appens Skulpturen in den Raum, scheinen ihn erstürmen zu wollen, halten ihn mit allen Fasern fest, biegen und wehren sich und verschwistern sich mit ihm. Das Drängen nach oben als ausladende, sich entfaltende Traum- oder Engelsfigur oder manchmal als phallische, spitze Form (im kleinen Format) machen das spirituelle Streben nach Vereinigung mit dem Universellen deutlich. „Wenn ich die große Geste gefangen habe, fange ich an, mit der Oberfläche zu spielen“ sagt die Künstlerin von ihrer Arbeit an der Skulptur. Den Gips sieht man den fein gearbeiteten Skulpturen nicht an. Mit Gold- und Kupferbronzen, Graphit und Venezianer Terpentin behandelt, hat die Künstlerin perfekte Bronzeimitate geschaffen, auf denen Licht und Schatten ihr Spiel treiben. Natürlich gibt es in der Ausstellung auch eine Reihe von Statuetten aus Bronze, die Mehrzahl aber besteht aus Gips und Alabaster, die als kleine Arrangements auf Tischen und Schränken der Galerie Platz finden.

Die Handzeichnungen korrespondieren mit den Skulpturen auf innige Weise. In manchen wird die Geste der Skulptur aufgenommen und wiederholt („Wüstenwanderung“ 2000/„Am Abgrund“). Wichtig dabei ist die Bewegung, die kommt und geht, die hier eher in die Breite strebt, als die streng austarierten Balancen der aufwärts gerichteten Skulpturen. Linear-flächiges antwortet auf Volumen. Die hellen, leicht lavierten Zeichnungen atmen in den Raum hinein und sind mit ihren tänzerischen Bewegungen, ihren Drehungen und Schattierungen ein Ausgleich zu den Skulpturen, die eher sonor den Grundklang der Ausstellung bestimmen.

Im Kabinett stellt die Freitaler Textilkünstlerin Helga Schmidt Stickereien und Applikationen unter dem Titel „Weiß ist nicht gleich Weiß“ aus, die mit ihrer Schlichtheit den noblen Charakter der Ausstellung unterstreichen.

Heinz Weißflog